

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 1

Illustration: "Die Seife? Du stehst ja drauf!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe
und Erholung. Unterhaltung. Orchester.
Zentrale Lage. Januar und März
besonders günstige Pauschalpreise von
Fr. 35.— bis 50.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler
Telex 5 31 11

DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse



Im Berufsleben ...

avancieren ist der Erfolg steten Ein-
satzes und zäher Arbeit. Freuen Sie
sich über die neue Stellung bei einer
Flasche HENKELL TROCKEN.

Darum, wenn Sie mich fragen – über
die neue Stellung freut man sich bei
HENKELL TROCKEN, dem Sekt für
Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Tel. (051) 27 18 97
Henkell Import AG. Zürich

Herz ein bißchen auszuschütten. Es
wird ja wirklich viel von ihnen
verlangt. Aber ein freundliches
Wort und ein wenig Verständnis
seitens des Mannes kann da schon
Wunder wirken. (Wenn nur nicht
gar so viele gar so sparsam wären
damit!)

Wenn aber einer wirklich ein so
unentwegt dummes und anspruchs-
volles Tüpfli heiratet, wie es die Zu-
schrift von Herrn W.L. schildert
– und es *gibt* sie leider, diese Tüpfli!
–, dann ist er selber schuld. Er
hätte das vorher merken sollen.
Denn große Ansprüche und Unzu-
friedenheit mit allem sind doch
sicher zwei Eigenschaften, die sich
schwer verbergen lassen.

Bethli

Alle ändern dürfen!

Wer von uns Eltern kennt sie
nicht – diese zügie Erpresserfor-
mel, mit der unsere Kinder bei
allen möglichen oder unmöglichen
Gelegenheiten gegen unsere ohnehin
ziemlich ramponierte Autorität
vorrücken? Und leider nicht immer
erfolglos, denn man will doch
schließlich weder ein Uflat noch
ein Hinterwäldler sein, nicht wahr?
Immerhin – im Laufe der Jahre
bin ich ziemlich skeptisch gewor-
den in bezug auf diese «ändern». Es
begann ja schon im Kindergarten,
mit dem Zeltli und Glacen, die «alle
ändern» nach der Schule schlecken
durften. Bei näherer Kontrolle wa-
ren es meistens nur einige schwarze
Schafe, deren Zahl sich in der Fan-
tasie der Kinder verdreifacht hatte.
(Aber wir brauchen uns da gar
nicht erhaben zu fühlen, denn wie
oft werfen wir Erwachsenen selber
mit Verallgemeinerungen um uns –
genau wie die Häfelischüler!)

Dann ging es weiter bis zu den
teenagers, wo «alle ändern» später
nach Hause kommen dürfen. «Das
ist ja lächerlich – um zwei Uhr da-
heim sein müssen!» (Mit 17 Jah-
ren!) «Niemand muß das, wir leben
schließlich nicht mehr im 19. Jahr-
hundert.» – Nein, das stimmt aller-
dings, und man merkt es auch. Ich
war zwar damals nicht dabei, denn
meine eigene Jugend spielte sich
ebenfalls in diesem Jahrhundert ab,
wenn auch in der ersten Hälfte.
Aber eben – wir alten Chläuse ha-
ben ja keine Ahnung vom Lauf der
Welt! Oder etwa vom Taschengeld,
das «man» heute in den Mittelschul-
jahren braucht, um einigermaßen
«standesgemäß» leben zu können.
Auf entsprechende Klagen führen
wir schüchtern unsere Verteidi-
gungsschachzüge aus: «Man soll die
Kinder nicht verwöhnen, das sagt
man uns schließlich an jedem El-

ternabend», usw. Solche Einwände
werden mit Hohngelächter quit-
tiert: «Die Lehrer!! Die haben doch
keine Ahnung ...» –

«Also – wieviel haben denn die an-
dern ungefähr – im Durchschnitt,
meine ich?» «Ach – den Durch-
schnitt haben wir noch nie ausge-
rechnet. Aber jedenfalls bin ich am
unteren Rand – das ist ganz si-
cher ...» Und so lastet denn auf
uns die schwere Verantwortung,
daß unsere Kinder später ein Trau-
ma des «unteren Randes» durchs
Leben tragen – falls wir nicht so-
fort ihr Taschengeld aufbessern.

Nun bin ich an einer Elternzusam-
menkunft zufällig mit andern Müt-
tern ins Gespräch gekommen. Und
worüber spricht man bei solchen
Gelegenheiten – fantasielos wie wir
Eltern nun einmal sind? Ueber die
Kinder natürlich – sonst fällt uns
ja nichts ein! Ueber das berüch-
tigte Taschengeld der Fräulein
Töchter und der Herren Söhne zum
Beispiel: «Was? – Ihre Tochter (Ihr
Sohn) auch? Und ich dachte im-
mer, nur unser Susi (oder Heidi,
oder Peter) sei am unteren Rand!»
... So tönte es von allen Seiten und
in die Kreuz und in die Quer. –
Eines verstehe ich allerdings seither

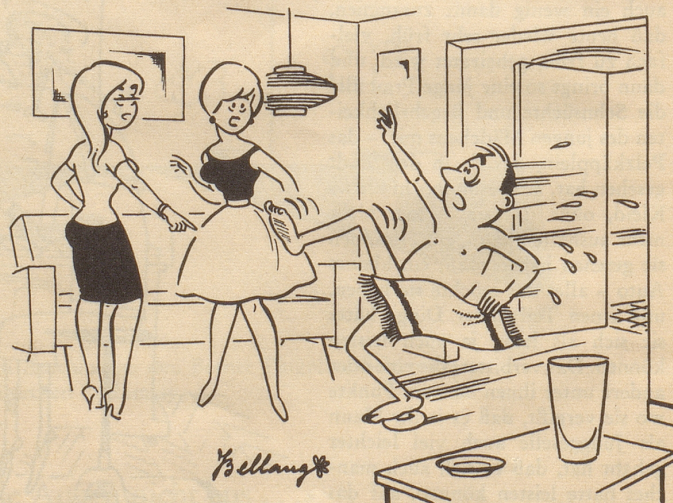
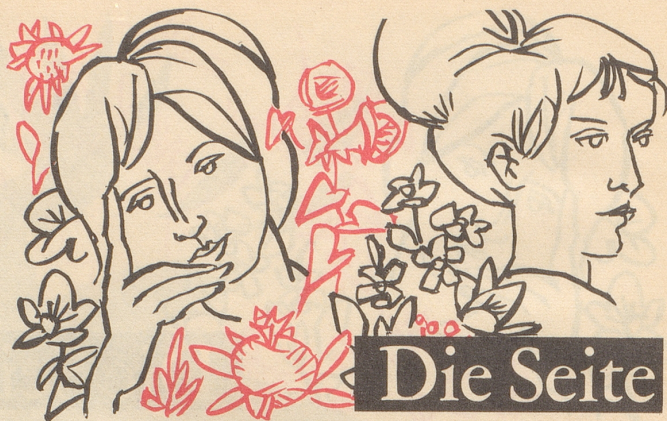
sehr gut: warum unsere Kinder sol-
che «gewerkschaftliche» Zusammen-
künfte ihrer Eltern gar nicht schät-
zen.
Gritli

Eine Falschmeldung

Der «Splitterer» der Nationalzei-
tung, der wir – leider! – unseren
kleinen Bericht «Horch, was kommt
von draussen rein» in Nr. 51 ent-
nahmen, weil uns die Sache wirk-
lich gar zu arg schien, schreibt am
20. Dezember:

*Die National-Zeitung hat Sie falsch be-
richtet. Das ist nicht nur bedauerlich,
sondern das darf ganz einfach nicht
vorkommen ... Das Faktum muß der
Zeitung geradezu heilig sein. Das Gleiche
gilt vom Wort. Vom Wort das ein
anderer gesagt hat ...*

*... Und nun: es war nicht wahr, was
in der National-Zeitung stand über
den Vortrag, den Oberstbrigadier Zol-
likofer vor der Zürcher Offiziersge-
sellschaft gehalten hat. Es ging deshalb
auch völlig daneben, was ich im Un-
mut darüber beigefügt habe. Oberst-
brigadier Zollikofer ist bitteres Un-
recht geschehen. Er hat auf ein wirk-
lich bestehendes Problem hingewiesen,
das in unserem Lande ... besteht: auf
das Problem der legitimen Führung.*



«Die Seife? Du stehst ja drauf!»